



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 6.

Sonnabend den 10. Februar 1827.

Ueber den Weinbau.

(Fortsetzung.)

Das Verhauen oder Abstutzen.

Durch das Abstutzen der Reben in den Weingärten, welches man Verhauen nennt, beabsichtigt man im Herbst, der Sonne und der Luft eine freiere Einwirkung auf den Weinstock zu verschaffen, das Reifen der Weinreben zu beschleunigen und das Reifen der Trauben zu befördern. Es folgt hieraus, daß dies Abstutzen der Reben eigentlich auch nur da erforderlich ist, wo sich ein so starker Holztrieb findet, daß, indem die hoch aufgeschossenen Enden sich nieder senken und benachbarte Reben umschlingen, ein Geflecht gebildet wird, das die Sonnenstrahlen auffängt, den freien Luftzug verhindert und sonach veranlaßt, daß an diesen Stellen der Weingarten verdämpft wird.

Da, wo dies nicht der Fall ist, wo die Reben magerer und lichter stehen, ist auch das Abstutzen der Reben oder das Verhauen nicht nothwendig, obwohl manche Winzer diese Nothwendigkeit, theils der Gewohnheit wegen, theils wegen des Futtergewinns für ihre Rühe behaupten. Soll es jedoch mit dem hiesigen Weinbau im Ganzen besser werden, so muß es dahin kommen, daß der Gartenbesitzer über das Nützliche und Anwendbare selber nachdenkt, und weder bei dem Ebenerwähnten, noch bei andern Gartenbauangelegenheiten dem Winzer blindlings folgt und frei ihn schalten läßt.

Die, welche über den Weinbau geschrieben haben, sind über die Bestimmung der Zeit verschiedener Meinung, wenn das Verhauen statt finden müsse. Einige behaupten, es sey nützlich, dasselbe frühzeitig vorzunehmen, denn sie glauben, daß dies das Reifwerden der Reben befördere; andre aber behaupten grade das Gegentheil, sie sagen, daß das

frühzeitige Verhauen durchaus schädlich ist, und dies stimmt auch mit den hier gemachten Beobachtungen überein. Der Weinstock hat, wie jede Pflanze, eine gewisse Zeit des jährlichen Wachstums, in welcher er seine Zweige (Neben) weiter ausdehnt. Verkürzt man die Rebe und verhindert dadurch das Wachsen derselben in die Länge, so verwendet der Stock seine Kraft auf Bildung von Seitentrieben (Laubscheeren); allein zu seinem Nachtheil, denn diese veränderte Richtung des Bildungstriebes hält das Reifwerden der Rebe auf und beeinträchtigt die Fruchtaugen, die schwächer und kleiner bleiben. Man darf daher das Abstußen der Neben nur erst dann vornehmen, wenn die Neben und die Trauben merklich reifen; und auch dann nur bei üppigem Holzwuchs im festen Boden. Magere Neben, die keine beträchtliche Schatten werfen, kann man unverstukt ruhig stehen lassen, denn an diesen werden die Fruchtaugen dann vollkommen sich ausbilden, die sonst nur schwächlich geblieben wären; nur muß man an diesen Neben die Seitentriebe (Laubscheeren) weder ausbrechen noch abkneifen. Diejenigen Neben, die man zum Senken bestimmt hat, werden in der Länge verstukt, die dem Gebrauch, welchen man beabsichtigt, angemessen ist. Eben so verfährt man mit den Neben, die zu Biegen für das nächste Jahr bestimmt werden.

Um das Reifwerden des Holzes zu befördern, besonders bei Senkreben, wird folgendes anempfohlen: Wenn eine solche Rebe verhauen worden ist, werden von unten auf 6 bis 8 Blätter so beschnitten, daß an dem Blattstücke noch ein kleiner Ueberrest vom Blatte bleibt. Nach 8 bis 10 Tagen fallen diese so verschnittene Blätter

von selber ab, und die Ruthe ist, so weit dieses Abstußen der Blätter ging, sichtbar in der Reife fortgeschritten. Nun wird auf diese Art, immer nach oben fortgehend, mit dem Beschneiden der Blätter fortgefahren, und eine Rebe, die sonst nur halb reif geworden wäre, wird durch dies Verfahren gleichsam gezwungen, bis zur Spitze zu reifen, wenn nicht frühzeitig starker Frost einfällt.

(Wird fortgesetzt).

P r ü f u n g .

(Eingesandt.)

Wenn der Tag mit seinem Glanz verflissen,
Finsterniß die öden Fluren deckt,
Und zum kargen Mahle thränumflossen
Mancher Vater seine Kleinen weckt,
Die in Liebe seinen Fuß umklammern,
Wenn sie forschend nach der Nahrung jammern;

Wenn so mancher Wittwe düst'res Zimmer
Schwachem Aug' gebroch'nen Muth verhält,
Und ein leises bittendes Gewimmer
Ihrer Brust im Schmerzgefühl entquillt,
Wenn nach Trost sie matt das Auge wendet
Nach dem Vater, der wohl Hülfe sendet;

Und nach schwer vollbrachtem Tagewerke
Manche Wais' in dunkler Kammer weint,
Um Geduld in Leiden und um Stärke
Die Gedanken zum Gebeth vereint:
Daß sie neues Drangsal nicht umgebe,
Sie den Pflichten muthvoll ferner lebe;

Wenn der Gabenwill'ge überleget,
 Daß sein weiches Herz man zu sehr drängt,
 Seine Armuth, Freundes Gut erwäget,
 Der Bedürfst'gem keinen Heller schenkt;
 Und ihn nun in hoher Abendstunde
 Heißer brennt der Willkühr schwere Wunde;

Wenn in herben Schmerzen tief versunken
 Der Verkannte seine Bahn durchfliegt,
 Und vom bösen Willen keinen Funken
 In der Thaten Reihe aufgespürt;
 Er des Neides Gifthauch neu erspäheth,
 Der sein Hoffen stürmender durchweheth:

Dann laß Freund Dich einen Gang nicht reuen,
 Der dieß Bild Dir vor die Seele führt.
 Vor der Thräne darfst Du Dich nicht scheuen,
 Die die heiße Wange träufeln spührt.
 Deine Pulse werden schneller schlagen,
 Feueriger die Bruderliebe tagen.

Dieses Bild wird Deinen Sinn umfangen,
 Klarer wird Dein trübes Auge sehn;
 Und mit zartem, nie empfund'nen Bangen
 Wirfst Du künftig stets nach Prüfung spähn.
 Es wird Dich auf Deinem Pfad' geleiten,
 Und Dein Sichten Dankbarkeit bereiten.

Der steinerne Tanz.

Wenn man in den Schloßgarten zu T. tritt
 und es dunkelt schon, wird man von vier grauen
 spukhaften Gestalten erschreckt, die links am Ein-
 gange stehn. Es sind vier Figuren von Stein;
 die eine ist ein schlankes Frauenbild in kostbarer

alter Fürstentracht, ein Diadem auf dem schönen
 Haupt, die Füße sind zierlich zum Tanz gesetzt, das
 vornehme liebliche Gesicht ist mit Huld gewendet,
 und die herrlichen Arme sind ausgebreitet zum
 Umfassen, aber mit der Sitte des Tanzes. Daß
 das Bild neben ihr zu ihr gehört, sähe man ihm an,
 wenn es auch an einer andern Ecke des Gartens,
 in einem andern Lande stände; das prachtvolle
 Ballkleid, der feine Tänzer-Anstand verrathen
 deutlich, daß es mit Jener, und sonst Keiner
 tanzte, daß sich diese sich zum Ausstrecken vor-
 bereitenden Hände mit jenem vereinigen wollen.
 Doch hiermit ist die Gruppe nicht geschlossen, denn
 an beiden Seiten stehn die Spielleute mit Geigen.
 Es sind keine gewöhnlichen Musikanten; die Bar-
 retts mit Federn, die gestickten Säume ihrer Mäntel
 verrathen es; aber unheimlich wird es einem, wenn
 man die kramphastigen Fingergriffe auf den Instru-
 menten, wenn man die verzerrten italienischen
 Banditen-Gesichter und die Teufels-Larve des
 vordersten recht ins Auge faßt. Diese Bilder, jetzt
 mit den Füßen halb in die Erde gegraben, standen
 vormals auf hohen Postamenten an den Eingängen
 der Fruchthäuser. — Die Gartenknechte hörten
 oft, wenn sie bei Nacht heizten, wunderliche ent-
 fehlliche Klänge der eisernen Geigenbogen, und das
 Gespenster-Nechzen der Saiten; die beiden schönen
 Bilder neigten sich gegen einander, und die Augen
 der Spielleute leuchteten dann wie Eulen-Augen. —
 Jetzt zeigt sich das gräßliche Feuerwerk nicht mehr,
 und die Instrumente schwirren nur noch selten
 in ganz unfreundlichen Nächten, wo es wie die
 unterirdische Klage eines verschütteten Bergmanns
 tönt. — Ueber diese steinernen Gestalten theilt eine
 alte Familien-Chronik folgendes mit.

Als auf dem ehemaligen Schlosse, von dem nur ein Thurm noch übrig ist, der alte Freiherr von K. sein mildes, gastfreies Wesen trieb, das die benachbarten, ihm untergebenen Städte mit Lust und Geld belebte, war es zweifelhaft, ob die meisten Gäste von seiner herrlichen Tafel oder von seiner lieblichen Tochter herbeigezogen wurden; aber leichter erbittlich waren die verpichteten Pfropfen der alten Weine, als Fräulein Veronika, denn sie blieb kalt und hart wie die Steine ihres Schmuckes. Dafür aber nahm die Natur auch an ihr empfindliche Rache. Sie hörte von den Kunststücken eines welschen Rattensängers, der schon wochenlang auf dem Schlosse sich aufhielt, und, wie er das Ungeziefer verschuchte, alle weiblichen Bewohner der Burg an und hinter sich herzog. Sie verlangte den Wunderthäter selbst zu sehen, um ihm für das gerettete Leben ihres Schooskätzchens zu danken. Sie sah den schönen Ausländer; sie sah ihn öfter, endlich im Geheim, und glaubte seiner hohen adlichen Gestalt mehr als seinen Worten, daß er ein Marquis aus Kremona, und nur ihr zu Liebe in dieser erniedrigenden Maske sey. Er zog von dannen mit Wort und Pfand, daß er in würdigerer Gestalt wiederkehren werde. Aber der Zaubertrank verslog; in die Frühlingsklänge der Liebe und Erinnerung rief es störend: der Rattensänger! und statt des Vergessenen zog ein deutscher Graf in Schloß und Herz. Marquis Boredemone kam im Glanz seines Ranges zurück; er fand als Reisender gastfreie Aufnahme beim Vater, aber nicht mehr, was ihn aus seinem schönen Vaterlande hierher getrieben hatte. Wollte sich auch die alte Neigung des Frei-Fräuleins dem Gaste wieder zuwenden, so scheuchte sie etwas Unheimliches zurück, das sich

verstellend des interessanten Gesichts bemeistert hatte. Sprach er von seiner Liebe, so war es, als wenn eine zweite fatale Stimme zugleich aus ihm spräche, und oft schien dem Fräulein der Spiegel, die Wand, an denen er vorüberging, ein anderes Bild, einen ganz anders geformten Schatten zu zeigen. Bald bemerkte die italienische Eifersucht die Veränderung und ihre Veranlassung; er sah bald das Fräulein als Braut, und der Haß, der nach Ruhe strebte, trieb ihn fort. Ein Tanzfest hatte ihm die Augen vollends geöffnet. Berauscht von Wein und Verzweiflung, hatte er den letzten Versuch gewagt, die entflozene Liebe zu erringen. Mit der Drohung: „Ich will euch den Hochzeits-Reigen auffspielen! Stein sollst du auch gegen ihn seyn, wie du es gegen mich bist!“ entwich er. — Er war nicht Marquis, sondern nur der wilde Nebensproßling eines edlen Geschlechts; als Abentheurer zog er in mancherlei Gestalt und Gewerbe durch fremde Länder, mancher Künste mächtig, aber am wenigsten der, seine Leidenschaften zu beherrschen. Er sah das Frei-Fräulein; sie zu lieben, ihrer Liebe werth zu werden, hätte er tugendhaft seyn müssen, doch er flüchtete zu seiner schwarzen Kunst, die aber ihren Dienst versagte. — Mit verletzter Brust entwich er ohne Raß. Das Böse findet den Bösen leicht. Durch seinen Lehrmeister, einen Schatzgräber, fand er den Weg zur Hölle, und einen Gehülfen. Ausgestattet mit Reichthum, konnte er den falschen Stand behaupten. Den Land, der ihm nichts half, verwünschend, flüchtete er in die schwarze Werkstätte zurück. Seine Seele für Rache! war nur seine Loosung, und noch den Abend vor dem Hochzeitstage des Fräuleins war er wieder da. Er ließ sich mit seinen Gefährten

als zureisende Spielleute melden; nur zum Braut-
tanz selbst wollten sie sich hören lassen. — Der
Saal war voll Gäste, voll Licht und Herrlichkeit,
das Brautpaar wie eine Sonne in diesen Strahlen.
Aber doch wendeten sich die Augen nach den Frem-
den, die nun eintraten, als der Fackel-
Reigen beginnen sollte. Es waren hohe ernste Gestalten,
denen man es ansah, daß sie den Degen wie ihre
Geigen zu führen wüßten, denen man jede Meister-
schaft auf den ersten Blick zutraute. — Das
Brautpaar stellte sich zum Tanz, die Musik begann;
aber die beiden Meister standen mit gesenkten
Bogen, der eine im Anschau der Braut verloren,
bis ihn der andere anstieß, und als nun beide die
Instrumente hoben, und als nun der erste gewaltige
Strich auf ihren Saiten laut wurde, erstarrte das
Brautpaar, blaß wie Stein. In demselben Augen-
blicke erbehte das Schloß, alle Thüren und Fenster
sprangen auf, die Lichterflammen fuhren in Wirbeln
umher, und ein Donner zog leise und langsam
durch die Mauern. — Versteinert standen auch die
beiden Spielleute. Das Schicksal Bordenon's
war erfüllt; er hatte für Rache seine Seele ver-
loren; er wollte der Geliebten nicht von der Seite,
sein Rival sollte ihr nicht nahe und näher seyn!
Sein Gehülfe Satan sollte nicht mehr versuchen
und verderben; er mußte sein Loos theilen, denn
sein Maaß war voll. — Die Hochzeitsfreude war
in Jammer verkehrt. Der alte Freiherr kam dem
Wahnsinn nahe. Das Brautpaar stellte er auf
kostbaren Postamenten im Saale auf; mit Flüchen
schickte er die beiden andern verhassten Bilder in ihr
Vaterland. Kaum dort angekommen, standen sie
schon wieder an der alten Stelle im Saale; er
sendete sie das zweite und drittemal ab, an Dbrig-

keiten und Klöster, verwendete große Summen, sie
kamen immer wieder in ihren Bann. Da ließ der
Vater seine versteinerten Kinder zur Erde bestatten.
Die beiden Spielleute verließen den Saal, standen
am Grabe, und machten durch ihren Spuk das
Schloß und die ganze Gegend verrufen. Erst als
auch sie verscharrt wurden, ward Ruhe. — So
lagen die vier Bilder vielleicht zwei Jahrhunderte,
bis sie beim Grundgraben eines Gebäudes entdeckt
wurden. Der Bauherr freute sich des Fundes,
und setzte sie zur Zierde an die Gartenhäuser. Dort
begann es wieder unheimlich zu werden, wie oben
erzählt worden ist. Nun, wie sie in den Boden
versenkt wurden, kehrte die Ruhe zurück.

U n L

D Blättchen, eile
Zur Lieben hin,
Und sag': „sie weile
„Mir stets im Sinn —
„Und könnt' ich malen,
„Ich malt' ein Herz,
„Das halb voll Qualen
„Und Trennungsschmerz,
„Und halb voll Freuden
„Erfüllet sey —
„(Liebt sie nach Scheiden
„Mich noch so treu —)
„Wo unten keimte
„Ein Blümlein,
„Worauf sich reimte:
„Vergiß nicht mein!“

..gl..

Sylben = Räthsel.

Die beiden Ersten sind sehr leicht,
Die Dritte ist nicht schwer;
Kein Wunder! denn das Ganze zeigt
Wohl Schweres nimmermehr.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stück:

U m m e — E m m a.

Amtliche Bekanntmachungen.

Dankfagung.

Für die Abgebrannten in Hohenfriedeberg sind an milden Beiträgen hieselbst eingekommen:

Im Rathhaus-Bezirk	13 Rthlr.	2 Sgr.	— Pf.
= Kirchen =	6 =	17 =	9 =
= Topfmarkt =	12 =	10 =	9 =
= Sand =	4 =	25 =	— =
= Schießhaus =	2 =	10 =	9 =
= Hospital =	4 =	19 =	— =
= Dbergassen =	3 =	9 =	— =
= Burg =	3 =	20 =	8 =
= Mühlen =	3 =	9 =	— =
= Niedergassen =	4 =	3 =	9 =
= Grünbaum =	6 =	13 =	— =
= Holzmarkt =	6 =	15 =	6 =

Summa 71 Rthlr. 6 Sgr. 2 Pf.

Diese Gelder sind zur Unterstützung der Verunglückten abgesendet worden. Im Namen dieser wird den milden Gebern und den Beamten, welche die Beiträge eingesammelt haben, hiermit herzlich Dank gesagt.

Grünberg den 6. Februar 1827.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Das zum Winzer Johann Jeremias Liebig'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus No. 126. im 3ten Viertel, tarirt 431 Rthlr., soll im Wege der noth-

wendigen Subhastation in Termino den 10. März 1827, welcher peremptorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 22. Dezember 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Advertisement.

Der hiesige städtische Brau-Urbar wird Termino Johanni a. c. pachtlos, und die Brau-Commune ist Willens, denselben anderweit an den Meistbietenden zu verpachten. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 2. März dieses Jahres anberaumt worden, weshalb Cautions- und Pacht-fähige Interessenten hierdurch eingeladen werden, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Die Bedingungen können beim Brau-Communitestesten Herrn Grempler eingesehen werden.

Grünberg den 22. Januar 1827.

Der Magistrat.

Zur anderweiten Verpachtung des hiesigen Rathskellers und des städtischen Brau-Urbars nebst Brennerei auf sechs Jahre, von Johanni 1827 bis dahin 1833, steht ein Termin auf den 26. Februar 1827 Vormittags 10 Uhr an, wozu pachtlustige und cautionsfähige Unternehmer auf hiesiges Rathhaus eingeladen werden. Die Pachtbedingungen sind beim hiesigen Bürgermeister Bieß einzusehen.

Deutsch-Wartenberg den 30. Januar 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des hiesigen Schießhauses mit Schank, Regelpbahn und Karoussel, nach Befinden auf 3 oder 6 Jahre, steht auf Mittwoch den 21. März d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem Rathhause hieselbst ein Termin an, zu welchem Pacht-

lustige eingeladen werden. Die Bedingungen können bei den Schützenältesten eingesehen werden.
Grünberg den 8. Februar 1827.

Die Ältesten der Schützengilde.

vier Wochen bei mir mit ihren Residien zu melden, im entgegengesetzten Falle ich mich aber richterlicher Rechtshülfe bedienen werde.

Grünberg den 8. Februar 1827.

Carl Nawrazel.

Privat = Anzeigen.

Auf die Schlesischen Provinzialblätter für 1827 nimmt fortwährend Bestellung an die Darnmann'sche Buchhandlung in Jülichau.

Zwischen dem Neukrüge und dem Dorfe Läschen sind aus dem diesjährigen Holzschlage zwei Stück roth buchene Nuthölzer von 12 und resp. 6 Fuß Länge und 2 und 3 Fuß Höhe, zurück gesetzt worden, welche Kauflustige sich besehen wollen.

Seine ohnlangst erkaufte ganz bedeckte, elegante und bequeme Chaise, nebst Pferden, offerirt zu Hochzeits-, Tauf-, Begräbnis- und andern dergleichen Fuhren gegen billige Preise.

Auch steht bei demselben ein viersitziger Schlitten zu verborgen, oder auch zu verkaufen.

Der Bäckermeister Karl Gomolky.

Beste marinirte Heringe, Elbinger Bricken, Punsch-Extract nebst Bischof-Essenz empfang

C. F. Eitner beim grünen Baum.

In Separations-Sachen zwischen mir und meiner Ehefrau Rosalie geb. Dpiz, zeige ich hiermit an, daß ich gesonnen bin, mein am Oberthor belegenes Haus mit Fleischbank-Gerechtigkeit nebst 24 Stück fetten Hammeln, an jeden Zahlungsfähigen, nach näher zu bestimmenden Bedingungen, sogleich zu überlassen. Auch bitte ich Jedem, welcher Forderungen an mich zu machen hat, sich binnen vier Wochen bei mir zu melden, und seine Forderung in Empfang zu nehmen; desgleichen fordere ich aber auch Diejenigen, welche an mich noch restiren, hiermit auf, sich ebenfalls innerhalb

Eine Vorspinnmaschine mit 20 Spindeln, auf englische Art gebaut, ist Veränderung halber zu verkaufen. Wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Zwei Stuben zusammen, auch einzeln, nebst Keller und Bodenraum, sind in dem Hause des Tischler Mackensy auf der Obergasse zu vermietthen. Das Nähere beim Tischler Severin.

Den beliebten losen Amerikan. Knaster à 10 Sgr. habe ich wiederum vorzüglich in gut riechender leichter Waare, so wie in dem gewünschten starken Schnitt erhalten.

C. T. Wecker.

Ball = Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß auf den 15. d. M. ein Fastnachts-Ball bei mir stattfinden wird, wozu ich alle Freunde und Gönner höflichst einlade. Das Entré ist für Abendessen, Musik und Erleuchtung 15 Sgr., der Anfang um 7 Uhr. Für prompte Bedienung sorgt bestens

K ü n z e l.

Wein = Ausschank bei:

Sam. Winderlich in der Todtengasse, 1825r.

Gerber Conrad am Holzmarkt, 1826r.

Hoffmann am Holzmarkt.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Allgemeines Taschenbuch für junge Frauenzimmer, die den häuslichen Geschäften sich widmen wollen. Neustadt a. d. Orla 1827. Taschenformat. gebd. 7 sgr. 6 pf.

Bretschneiders Apologie der neuern Theologie des evangelischen Deutschlands. Halle 1826. 8. geb. 10 Sgr.

Dittmer. Geschäfts = Tagebuch für praktische Heilkünstler auf das Jahr 1827. Nebst einem Anhang. Danzig 1826. gebd. in Futteral. 25 Sgr.

Regibius Fais guter Saamen auf ein gutes Erdreich, ein Lehr- und Gebethbuch, sammt einem Haus- und Krankenbüchlein; für gutgesinnte Christen, besonders fürs liebe Landvolf. Degendorf 1826. 8. 7 Sgr. 6 pf.

Den 3. Februar: Tuchsheerges. Carl Fr. Bauer eine Tochter, Caroline Amalie.

Getraute.

Den 7. Februar: Criminal- = Gerichts- = Beisitzer und Deposital = Cassen = Curator beim hiesigen Königl. Land- und Stadt = Gericht, Joh. Gottl. Otto, mit Frau Johanne Friderike Hennig geb. Blum. — Schmidt Johann Christian Sturm aus Schloine, mit Igfr. Joh. Eleonore Frenzel aus Wittgenau.

Gestorbene.

Den 31. Januar: Tuchm. Mstr. Carl Gottlieb Kube, 78 Jahr 3 Wochen, (Alterschwäche).

Den 2. Februar: Einwohner Friedrich Brunzel Tochter, Wilhelmine Ernestine, 4 Jahr 1 Monat, (Stückfluß).

Den 3. Tuchm. Mstr. Carl Gottlob Fiedler Tochter, Johanne Caroline, 3 Jahr 6 Wochen, (Krämpfe).

Den 5. Winzer Christian Schulz Sohn, Johann Christian, 20 Jahr 1 Monat 11 Tage, (Geschwulst). — Ausgedinge = Gärtner Christoph Schreck aus Sawade, 92 Jahr, (Alterschwäche).

Den 6. Einwohner Christian Schäckel in Krampe, 81 Jahr, (Alterschwäche).

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 28. Januar: Schneidermstr. G. L. Häckel eine Tochter, Maria Henriette Florentine.

Den 29. Kunst-Gärtner Fr. Chr. G. Gebhardt ein Sohn, Wilhelm Herrmann. — Tuchmacher-gesellen F. C. Berndt ein Sohn, Carl Adolph.

Den 30. Tuchmacherges. F. Chr. Thiele ein Sohn, Friedrich Reinhold.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 5. Februar 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.	Nthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	23	2	1	21	7	1	20	—
Roggen	=	1	11	3	1	8	9	1	6	3
Gerste, große	=	1	7	6	1	6	11	1	6	3
= kleine	=	1	6	—	1	5	—	1	4	—
Hafer	=	1	20	—	1	17	—	1	14	—
Erbsen	=	1	20	—	1	17	—	1	14	—
Hirse	=	1	15	—	1	15	—	1	15	—
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.